

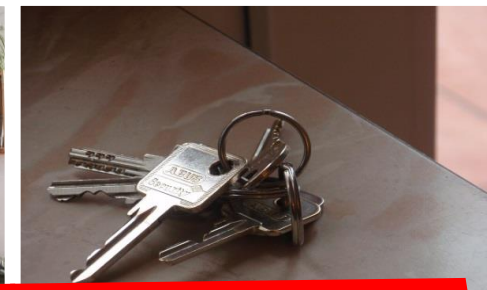


BAGW-Bundestagung 4.3.2022: AG A8
(12:30 - 14:00 Uhr)

Dauerhaftes und sicheres Wohnen in Mietwohnungen für Menschen mit besonderen Hilfebedarfen (High Need Clients)

Werkstattgespräch zur fachlichen Empfehlung der BAG W

Vorstellung des Entwurfs: Stephan Nagel, Paul Neupert
Moderation: Jörg Mauter, Bettina Rudat





Gründe eine Empfehlung zu entwickeln

1. **Ausgrenzung von wohnungslosen Menschen mit hohen Hilfebedarfen von einer Wohnungsversorgung (bzw. ständig drohender Wohnungsversverlust) durch:**
 - Wohnungsmarkt und Wohnungsunternehmen
 - unpassenden Strukturen des Hilfesystems (z.B. befristete unflexible § 67er Hilfen), unzureichende Kooperation mit komplementären Diensten
 - Konzepte und Kompetenzen der Sozialarbeit oft nicht auf die Personengruppe ausgerichtet
 - Abwehr gegen die Gruppe aus Überforderung und Vorurteilen
2. **Beginn der Diskussion im FA Wohnen der BAGW 2019**
 - Zusammentragen unterschiedlicher Problemanalysen, Aufarbeitung von Veröffentlichungen (insb. der BAG W) zum Themenkomplex
 - Schärfung der Fragestellung und Erstellung einer ersten Gliederung



Gliederung des Positionspapiers

1. Dauerhaftes und sicheres Wohnen – Was bedeutet das?
2. Problembeschreibung und Ausgrenzungsmechanismen
3. Zielgruppendefinition
4. Bestandsaufnahme – Stand im Hilfesystem
5. Ansätze für ein dauerhaftes und sicheres Wohnen für Menschen mit besonderen Hilfebedarfen
6. Anforderungen an Hilfen für Menschen mit besonderen Hilfebedarfen in Wohnungen
7. Konzepte und Methoden auf die Bedarfslagen der Zielgruppe ausrichten
8. Praxisbeispiele





Einstieg in die Empfehlung

Kap. 1: Dauerhaftes und sicheres Wohnen – notwendig für ein menschenwürdiges Leben

- Bedeutung der Wohnung, Recht auf Wohnen, Voraussetzung für menschenwürdiges Leben

Kap. 2: Problembeschreibung und Ausgrenzungsmechanismen

- Ausgrenzung von Wohnraumversorgung wg. Zuschreibung von persönlichen Mängeln, dagegen: wenn bei gegebenem Bedarf wohnbegleitende Hilfen bedarfsgerecht (Konzept, Intensität, Dauer) vorhanden, dann kann jede/r (auch mit besonderen Hilfebedarfen) wohnen.





Kap. 3: Zielgruppendefinition

- wohnungslose Menschen mit besonderem und besonders hohem Hilfebedarf
- die im außerordentlich hohem Maße vom Wohnungsmarkt ausgeschlossen...
- können ohne Hilfe ihre problematische, verfestigte, instabile Lebenslage nicht überwinden ...
- langzeitwohnungslose Menschen
- mehrdimensionale Ausgrenzung und Benachteiligungen ...
- oft Rückzug, Flucht, Isolation, Vernachlässigung
- Hilfesystem überfordert, Hilfeabbrüche, Drehtür ... oft (wieder) obdachlos auf der Straße
- Gefahr des *Creaming up*, Soziale Arbeit als „Türsteher“ der Wohnungswirtschaft, statt Ideologie der Wohnunfähigkeit: bedarfsangemessene Unterstützung beim Wohnen



Kap.4: Bestandsaufnahme – Stand im Hilfesystem

Zwei konzeptionelle Stränge (Deutschland, international)

1. „ambulante persönliche Hilfen im Wohnraum“

- sie sind der Schlüssel und sollten besser auf die besonderen Hilfebedarfe eingestellt werden
- schon Empfehlung der BAGW 1993: Freiwilligkeit, Einhaltung Mietrecht, Entkoppelung von Vermietung und persönlicher Hilfe (soweit möglich)

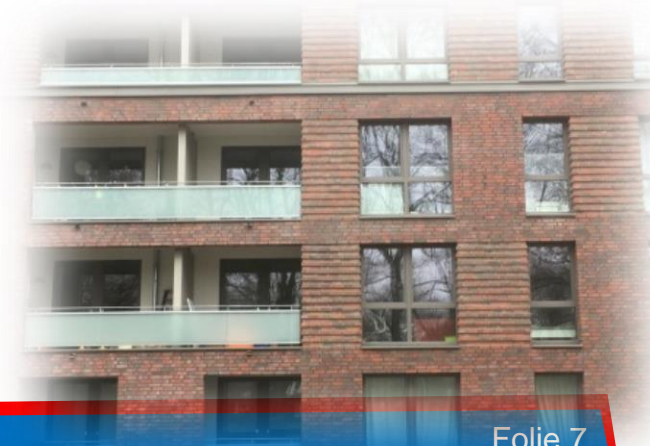
2. Housing First

- sehr schnelle Vermittlung in eigenen Wohnraum und bei Bedarf nachdrückliches Angebot persönlicher Hilfe (inzwischen diverse Projekte in Deutschland)



Kap.5: Ansätze für ein dauerhaftes und sicheres Wohnen für Menschen mit besonderen Hilfebedarfen

1. Präventionsarbeit zum Erhalt von Wohnungen
2. Vermittlung in Wohnraum
3. Ambulante wohnbegleitende Hilfen





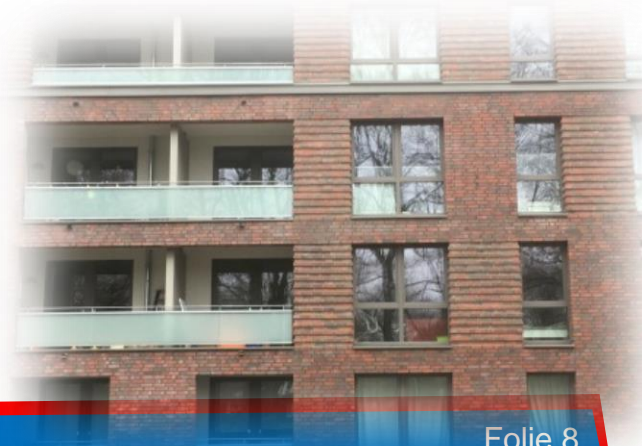
Kap.5: Ansätze für ein dauerhaftes und sicheres Wohnen für Menschen mit besonderen Hilfebedarfen

1. Präventionsarbeit zum Erhalt von Wohnungen

- besonders wichtig (schwierige Re-Integration in Wohnungsmarkt)
- flächendeckendes Fachstellenkonzept
- kostengünstigere Lösung
- Organisation der Mietschuldenübernahme
- bei Konflikten enge Absprache mit der Vermieterseite
- → Aufsuchende Arbeit

2. Vermittlung in Wohnraum

3. Ambulante wohnbegleitende Hilfen





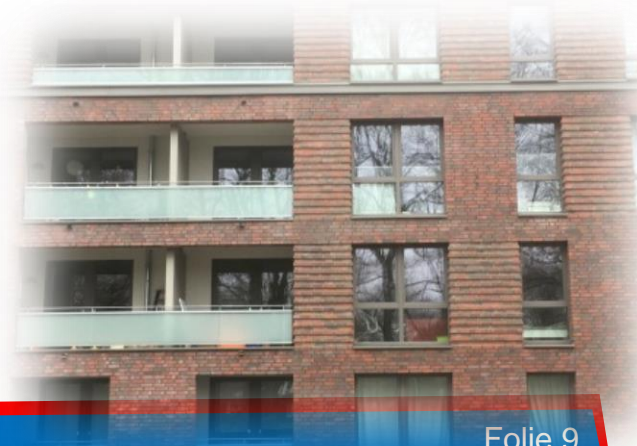
Kap.5: Ansätze für ein dauerhaftes und sicheres Wohnen für Menschen mit besonderen Hilfebedarfen

1. Präventionsarbeit zum Erhalt von Wohnungen

2. Vermittlung in Wohnraum

- *creaming up* vermeiden durch Wohnungskontingent und / oder Staffelung der Dringlichkeit
- „klass.“ Unterstützungen: Erstellung der Bewerbungsunterlagen, Suche von geeigneten Wohnungen, Beantr. Wohnberechtigungsscheins etc.
- *Akquise von Wohnungen*
- *Gewährleistungsverträge*
- *Berliner Generalmietermodell*
- Ersatzwohnraum: Zügige Umwandlung von öffentlich-rechtlichen Nutzungsverhältnissen in privatrechtliche Mietverhältnisse
- u. U. selbst bauen

3. Ambulante wohnbegleitende Hilfen





Kap.5: Ansätze für ein dauerhaftes und sicheres Wohnen für Menschen mit besonderen Hilfebedarfen

1. Präventionsarbeit zum Erhalt von Wohnungen

2. Vermittlung in Wohnraum

3. Ambulante wohnbegleitende Hilfen

- umfasst Vielzahl von Unterstützungsleistungen z. B.:
 - praktischer Rat und Hilfestellung zu allen Angelegenheiten
 - Monitoring der Wohnsituation
 - allg. Beratung bei Fragen zu Wohnungs- und Haushaltsführung
 - Gesundheitssorge: Medizinische, psychiatrische, therapeutische und pflegerische Hilfen
 - Wohnungssicherung
 - u. v. m.
- stets nach Bedarf und Wunsch des Klienten/ der Klientin
- Hilfe so lange, wie erforderlich ist, und ggf. langfristig
- empfohlen ist Trennung von Vermietung und Betreuung.



Kap. 6: Anforderungen an Hilfen für Menschen mit besonderen Hilfebedarfen in Wohnungen

1. Zugänge in die Hilfen niedrigschwellig gestalten

- zur Überwindung der Distanz zum Hilfesystem: Beziehung aufbauen, Respekt, Wertschätzung, Akzeptanz, alltagsnahe wenig bürokratische, konkrete Hilfe; schnelle Hilfen, qualitätvolle vorübergehende Unterbringung, schnelle Aufnahme der Hilfe, nicht zu hohe Anforderungen an Mitwirkung

2. Flexibel in Intensität und Dauer

- teils langandauernd, aber stark schwankende Intensität, nicht durchgängig deshalb flexible Hilfe: entspr. Vereinbarungen

3. Vernetzung und Multiprofessionalität

- Extern, intern mit komplementären Hilfen, Sozialarbeit und weitere Professionen

4. Einsatz von Peers





Kap. 7: Konzepte und Methoden auf die Bedarfslagen der Zielgruppe ausrichten

1. **Case Management**
2. **Ressourcenorientierung**
3. **Lebensweltorientierte Ansätze**
4. **Sozialräumliche Arbeitsprinzipien**
5. **Motivierende Gesprächsführung**
6. **Recovery-Orientierung und Harm Reduction**
7. **Aufsuchende Sozialarbeit / Hausbesuche**
8. **Soziale Wohnraumverwaltung**



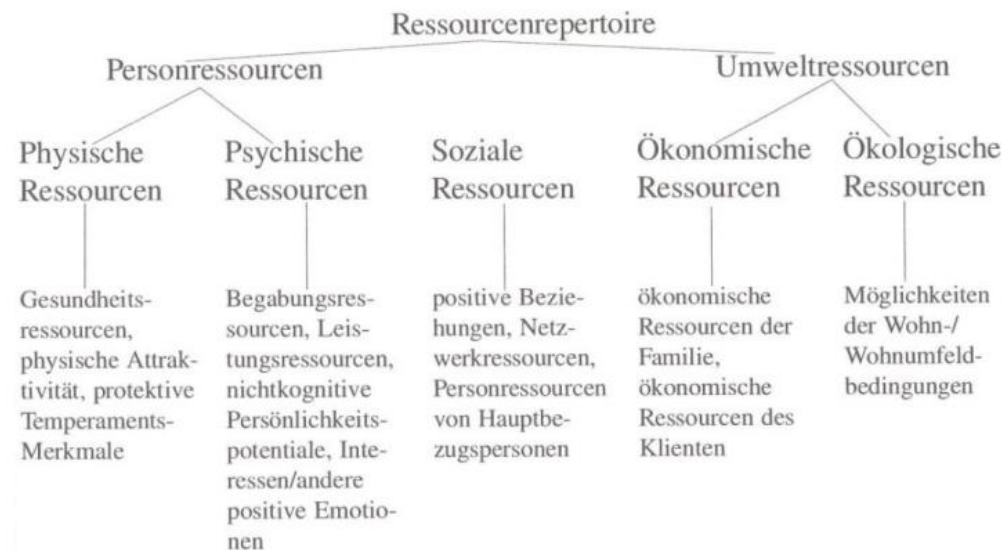
Kap. 7: Konzepte und Methoden auf die Bedarfslagen der Zielgruppe ausrichten

1. Case Management

- ein zielgerichtetes System von Zusammenarbeit (intern & extern)
- am konkreten Unterstützungsbedarf der einzelnen Person ausgerichtet
- Beteiligung der betroffenen Person
- nutzt verschiedene methodische Vorgehensweisen (z.B. die Fallkategorisierung, die Situationsanalyse, den Hilfeplan)

2. Ressourcenorientierung

- Stärken & Potentiale des:r Klient:in im Mittelpunkt der Unterstützung
- Methoden: Ressourceninterview, Ressourcenkarten, Unterstützungskarten und Netzwerkkarten





Kap. 7: Konzepte und Methoden auf die Bedarfslagen der Zielgruppe ausrichten

3. Lebensweltorientierte Ansätze

- „*Subjekte Ihres eigenen Lebens*“ → Respekt vor Wahrnehmungen und Erfahrungen im Alltag
- Berücksichtigung von Interessen, Möglichkeiten und Problemlagen, die bestehenden Netzwerke und Sozialräume sowie die dahinterstehenden gesellschaftlichen Verhältnisse und Mechanismen
- Erfordert Partizipation

4. Sozialräumliche Arbeitsprinzipien

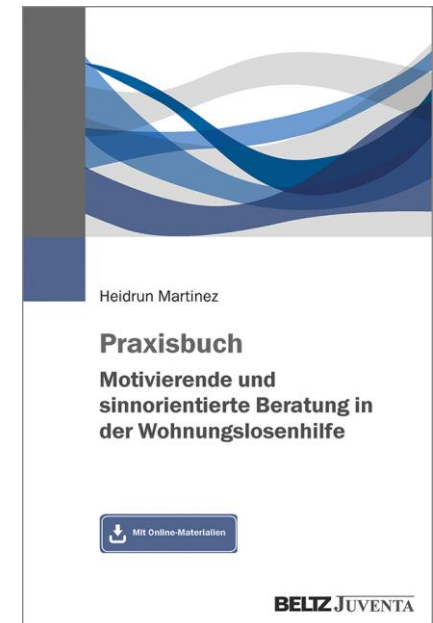
- Sozialraum ist eine subjektive Kategorie, subj. Lebensraum
- → gilt es bei Unterstützung zu berücksichtigen/ fokussieren
- Respekt vor der Authentizität der Wahrnehmung von Hilfesuchenden
- gemeindenaher Hilfe: Menschen mit Problemlagen kann am besten in vertrauter Umgebung geholfen werden
- Ziel: konfliktfreies Zusammenleben im Quartier (*Gemeinwesenarbeit*)



Kap. 7: Konzepte und Methoden auf die Bedarfslagen der Zielgruppe ausrichten

5. Motivierende Gesprächsführung

- intrinsische Motivation & Zuversicht steigern
- motivierenden Gesprächsführung (Motivational Interviewing) von William Miller & Stephen Rollnic (1991)
- „Change Talk“
- Art und Reihenfolge der Fragen (Gesprächsführung)
- Kooperation, Empathie, aktives Zuhören, Wertschätzung, Evokation, Verzicht auf konfrontatives Vorgehen, flexibler Umgang mit Widerstand





Kap. 7: Konzepte und Methoden auf die Bedarfslagen der Zielgruppe ausrichten

6. Recovery-Orientierung und Harm Reduction

- *Recovery-Ansatz*: seit den 1990er Jahren bei psychischen Erkrankungen und Suchtkrankheiten
- ganzheitliche Ausrichtung auf das Wohlbefinden der/des Einzelnen
- Menschen sollen demnach nicht auf ihre Erkrankungen reduziert werden. Die Erkrankung ist Folge und Ausdruck individueller sozialer Probleme. Nur zusammen können sie erfolgreich angegangen werden.
- *Harm Reduction*: Ziel, die mit Alkohol- oder Drogenkonsum (ggf. auch Spielsucht) verbundenen Risiken und Gesundheitsgefährdungen zu reduzieren, ohne dass der Konsum (das Spiel) selbst beendet werden muss.
- Keine erzwungene Abstinenz/ Entzug
- Keine normative Bewertung von Drogenkonsum und Sucht
- Freie Entscheidung → Überzeugungsarbeit



Kap. 7: Konzepte und Methoden auf die Bedarfslagen der Zielgruppe ausrichten

7. Aufsuchende Sozialarbeit / Hausbesuche

- unverzichtbar zur Unterstützung der sozialen Integration der Zielgruppe in das Gemeinwesen bzw. den Stadtteil sowie zur...
- Prävention von Wohnungsverlusten
- „Begegnung auf Augenhöhe“ → Akzeptanz der Maßnahmen

8. Soziale Wohnraumverwaltung

- Keine (ausschließlich) formalisierte, schlanke, schriftliche Kommunikation zw. Vermietung und Mietenden bei Problemen, sondern flexible, offene, mündliche Herangehensweise
- Mglws. Übergabe an Soziale Träger
- Soziale Wohnraumagenturen übernehmen vollen oder partiellen Hausverwaltungsservice



Kap. 7: Konzepte und Methoden auf die Bedarfslagen der Zielgruppe ausrichten

„Alles oder nichts?“

- **Nein!**
- Große Vielfalt an Maßnahmen, Methoden und Prinzipien
- Inhaltl. Überschneidungen oder gegenseitiges Bedingen möglich
- Fokus: Empathie und Akzeptanz gegenüber Lebensentwürfen und Betroffenenperspektiven und damit verbunden eine Orientierung auf Freiwilligkeit, individuelle Stärken & Ressourcen und Mitbestimmung

wichtig: Nicht alle Punkte müssen umgesetzt werden!

Auch Anwendung von einzelnen Methoden sind zielführend.





Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

- vrs. Veröffentlichung in März / April 2022
- Werkstattgespräch: an dieser Stelle Raum & Zeit für Anmerkungen, Ergänzungen, Korrekturen, Methodenhinweise...





Offene Fragen und Diskussion

1. Inhaltliche Nachfragen zum Empfehlungsentwurf
2. Anregungen und Hinweise
 - Welche Überlegungen sollten in das Papier unbedingt einfließen?
 - Was fehlt? Wo bedarf es Ergänzung?
 - Was ist falsch? An welcher Stelle bedarf es Änderung?
 - Ist die Schwerpunktsetzung/ Struktur gut so?
3. Zu hohe Anforderungen? Überforderung?
4. Welche Methoden, Ansätze haben sich aus Ihrer persönlichen Sicht (nicht) bewährt, um Menschen mit besonderem Hilfebedarf in eigenen Wohnraum zu vermitteln/ zu halten?